# Balneologische Zeitung.

## Correspondenzblatt

### der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

**Band III. 28. April 1856. № 4.**

## I. Originalien.

### Die Mineralquellen des Regierungsbezirks Minden.

Als Beitrag zur naturhistorischen Topographie von Dr. **E. Witting** sen.

(Fortsetzung.)

II. Alkalisch-erdige Oxyde an Säuren gefesselt.

c. Calciumoxyd (Kalkerde).

Einigermaassen charakteristisch für diese Abtheilung von Mineralquellen, da vermittelst der Kohlensäure schon die schwerer löslichen Kalksalze aufgelöst erhalten werden können.

Hierher gehören einfach kohlensaurer Kalk, dann schwefelsaurer Kalk (Gyps), Fluorcalcium, so wie unter den leicht löslichen Chlorcalcium an der Spitze steht. Auch phosphorsaurer Kalk findet sich wohl vor, und reihet sich in gedachter Beziehung dem Gypse an.

Als Entdeckungsmittel stehen:

*a.* Oxalsaure Verbindungen, und hier die neutralen Salze von Kali und Ammoniak an der Spitze. Der erzeugte Niederschlag von oxalsaurem Kalk ist leicht auflöslich durch etwas Chlorwasserstoff- und Salpetersäure.

*b.* Sind Alkalien weniger charakteristisch, indem auch andere Erdmetalloxyde dadurch gefüllt werden, wie bekanntlich auch die Eisenmanganverbindungen.

Soll die Gegenwart des Kalkes mit Salzsäure als (Chlorcalcium) ermittelt werden, so ist es nothwendig, die kohlensaure und schwefelsaure Verbindung durch Verdunstungen zu trennen, und sodann das abfiltrirte Wasser durch oxalsaures Ammoniak zu prüfen, wie auch die Gegenwart der vorhandenen Salzsäure nach weiter unten erwähnten Principien.

Fluorcalcium findet sich schon seltener vor, und ward namentlich zuerst durch Berzelius in den Carlsbader Quellen aufgefunden. Man bezeichnet dessen Gegenwart am zweckmässigsten, indem der Rückstand von Mineralquellen im Platinatiegel erhitzt, sodann die leicht auflöslichen Substanzen durch Wasser entfernt werden, und nun der Rückstand wiederum im trockenen Zustande

mit concentrirter Schwefelsäure unter Erwärmung im Platinatiegel behandelt wird, wobei die sich entwickelnden Dämpfe auf eine Glasscheibe zu leiten sind, die mit dünnem Wachse überzogen und mit Griffelzügen versehen ist, wobei sodann letztere durch die Fluorwasserstoffdämpfe sofort geätzt erscheinen, nämlich da, wo das Wachs entfernt war. Hat man die Untersuchung warmer Mineralquellen vorzunehmen, so ist auch das Augenmerk auf die Concretionen, die sich durch den Sprudel derselben, oder auch in den Abflusskanälen bilden, zu richten und sind dann namentlich diese, gewöhnlich aus schwefelsaurem und kohlensaurem Kalk bestehend, nicht selten mit Fluorcalcium versehen. (So bei verschiedenen vulkanischen Wässern, den Geysern Islands etc.)

d. Talciumoxydverbindungen.
(Talkerdesalze.)

Die Talkerde findet sich meistens im Gefolge der vorigen, und unter ähnlichen Verhältnissen vorkommend. Sie erscheint jedoch so in mehr untergeordneten Verhältnissen.

Ihre Ermittelung ist mit grösserer Schwierigkeit als die der Kalkerde verknüpft. Die gewöhnliche Methode, sich von ihrer Gegenwart zu überzeugen, beruht darin, dass zunächst aus dem Wasser die Kalkerdeverbindungen durch oxalsaure Salze zerlegt, und hierauf mit:

*a.* Ammoniak, als phosphorsaures Salz,

*b.* Kali, den Umständen nach, die Talkerde nachgewiesen werden kann. Ist sie in andern Verhältnissen, z. B. als Talciumchlorid vorhanden, so geschieht die Nachweise aus dem erhitzten und filtrirten Wasser, nachdem aus diesem Talciumchlorid durch die kohlensauren Salze getrennt wurde. (Als Bittersalz. Vergleiche wie unten bei der Schwefelsäure ihr Vorkommen.)

Nachschrift. Verbindungen des Kalk- und Talkerdenmetalles mit Jod und Brom (oder auch deren Wasserstoffverbindungen), die man in neuerer Zeit namentlich in solchen Mineralquellen etc. gefunden hat, welche stark mit Chlorverbindungen imprägnirt erscheinen, sind weiter unten bei diesen betreffenden Haloiden selbst bezeichnet worden.

e. Siliciumsoxyd- (Kieselerde) nebst Aluminiumoxydverbindungen
(Thonerde)

sind beide dieser Abtheilung von Mineralquellen nicht eigenthümlich, obgleich hin und wieder damit — jedoch meist sehr untergeordnet, imprägnirt. Dagegen gehören bekanntlich erstere manchen heissen Quellen an.

Die Kieselerde findet sich bei der Analyse gewöhnlich in den Rückständen, welche der Einwirkung verdünnter Säuren widerstanden, als mehr schwer auflösliche Substanz.

Thonerde, gewöhnlich als schwefelsaure Verbindung, die in den Quellen, wo benachbarte Alaunschieferformation etc. vorkommen, seltener als Chloraluminium; — durch Ammoniak und kohlensaures

Kali werden solche Verbindungen zersetzt, nachdem vorher die Kalksalze getrennt werden.

Baryt- und Strontitverbindungen haben sich nur in sehr wenigen Fällen in dieser Abtheilung von Mineralwässern gezeigt.

Somit wären die alkalisch-erdigen Bestandtheile (in der Regel die Hauptbasen bildend) der Hauptsache nach abgehandelt. Ihnen folgen:

### III. Die wirklichen Alkalien.

Hier zunächst:

a. Natriumoxyd-Verbindungen, so wie dessen Metalle mit Haloiden.

1) Natriumoxyd mit Schwefelsäure. Das Glaubersalz ist ebenfalls diesen Quellen charakteristisch und bekanntlich mit dem Bittersalze (schwefelsaure Talkerde) in ihnen häufig vorkommend, wobei jedoch ein Maximum solcher Bestandtheile einer Unterabtheilung dieser Mineralquellen eigenthümlich ist, welche sich weniger durch schwer lösliche Salzverbindungen als durch Solche charakterisirt, deren Basen wirklich Alkalien ausmachen, wohin z. B. die bittersalzhaltigen Wässer zu zählen sind.

2) Natriumoxyd mit Kohlensäure. Das kohlensaure Natron, und zwar im Zustande des Bicarbonates, findet sich nicht so häufig, als man früher vermuthete, da die Ueberzeugung gewonnen ist, dass andere Salze zersetzend darauf einwirken. Da namentlich, wo schwefelsaure Salze prävalirend auftreten, scheint es nicht gegenwärtig zu sein, so auch nicht in stark eisenhaltigen Mineralwässern. Am meisten in den Säuerlingen, die mehr oder weniger mit Chlorverbindungen imprägnirt sind, wozu auch die Quellen von Selters, Roisdorf u. s. w. gezählt werden.

3) Natriumoxyd mit Phosphorsäure ist wiederum unter solchen Verhältnissen sehr untergeordnet. Mehr hat man dasselbe in den heissen Mineralquellen vorgefunden, und auch hier schon im Sinter.

4) Natrium mit Chlor (Kochsalz) findet sich in abweichender Quantität in dieser Abtheilung von Mineralquellen fast überall vor, und ist namentlich ein treuer Begleiter des Gypses, wie denn auch bekanntlich kochsalzhaltige Quellen nur gefunden werden, wenn Gypslager gegenwärtig sind.

Um die Gegenwart des Natrons in solchen Mineralwässern zu entdecken, bedarf es schon einer umsichtigern Prüfung. Man wählt hierzu die rückständige Flüssigkeit, aus der nicht nur allein die leicht fällbaren Basen getrennt sind, sondern auch (wie wir unten beschreiben) die verschiedenen Säuren, z. B. Schwefelsäure, Chlorwasserstoffsäure etc. Es wird dieselbe sodann verdunstet und im Platinatiegel mit Schwefelsäure behandelt, wobei ein trockner Rückstand entsteht, der, im Fall Natron zugegen war, schwefelsaures Natron in Krystallen erzeugt, sobald die Salzmasse durch heisses Wasser gelöst und zur Krystallisation verdunstet wird.

Die Gegenwart des Natrons charakterisirt sich bekanntlich noch dadurch, dass die Löthrohrflamme hier ein gelbes Colorit erzeugt, während bei den Kaliverbindungen dasselbe bläulich ist; doch können letztere noch zugegen sein, ohne dass erstere Färbung verdrängt wird.

5) Natrium mit Jod und Brom. Die Gegenwart dieser Körper (welche auch als hydrojod- und hydrobromsaure Salze angegeben werden) ist erst in den neuern Zeiten interessant geworden.

Es reihen sich diesen Substanzen auch diejenigen des Calciums und Talciums an, welche, wie nachstehend, beim Jod und Brom nebst vorgedachten Verbindungen beschrieben sind.

b. Kaliumoxydverbindungen, so wie dessen Metalle mit Haloiden. Diese Substanzen sind bei Weitem untergeordneter, als die vorigen, und man hat namentlich phosphorsaures Kali nur in solchen Quellen, die mit vulkanischen Gebirgsmassen in Berührung stehen.

Die Entdeckung der Kalisalze geschieht zunächst in der Lauge, woraus die übrigen Substanzen getrennt sind, und auch die Natronverbindungen sich befinden. Gewöhnlich, wie in den bisher bekannten Mineralquellen, werden solche Verbindungen nur spurweise angegeben. Es geschieht die Ermittelung, indem die besagte Flüssigkeit zur möglichsten Condensation abgeraucht wird, und man Platinchloridlösung hinzusetzt, wobei nach einiger Zeit ein schwer löslicher Niederschlag von Kaliumplatinchlorid erfolgt, wie auch hinzugesetzte Weinsteinsäure im Ueberschuss den bekannten Niederschlag von saurem weinsteinsaurem Kali veranlasst.

Dass in beiden Fällen auch das Natron ähnliche Verbindungen eingeht, ist bekannt; doch sind dieselben sehr leicht auflöslich und charakterisiren sich dadurch vom Kali. Nur ist es nothwendig in letzter Beziehung, da die Niederschläge langsam erfolgen, der Reaction mehrere Stunden zu widmen.

c. Lythionverbindungen, höchst selten in Mineralquellen dieser Abtheilung vorgefunden, dahingegen bei den heissen Quellen mehr vorherrschend.

## IV. Säuren in freiem und gebundenem Zustande.

### Freie Säuren.

a. Kohlensäure. Man unterscheidet neuerdings in den Mineralquellen denjenigen Antheil, welcher im freien, so wie den andern, der im gebundenen Zustande zugegen.

Die Art der Entwickelung beider beruht auf Temperaturgrade, und zwar, dass bei der erhöhten Wärme diejenige Kohlensäure entwickelt wird, welche verschiedene salinische Bestandtheile in Bicarbonate umwandelt.

Die früheren Analytiker von Quellen waren der Meinung, dass schon bei + 36° R. Temperatur das Maximum der Kohlensäure entwickelt werde. Man dürfte jedoch diesen Zeitraum bis etwa

+ 50° R. verlegen, nämlich was die sogenannte freie Kohlensäure an Wasser selbst gebunden, anbelangt, und dieser demnächst demjenigen entgegen stehen, der den doppelt kohlensauren Verbindungen zu Boden fallen.

Die Bestimmung der freien Kohlensäure in gedachter Beziehung kann zwar schon dadurch geschehen, dass man dem Mineralwasser Kalk- oder Barytwasser hinzusetzt, wobei die bekannten Trübungen entstehen, welche namentlich beim Kalkwasser wieder verschwinden, sobald neue Antheile der Mineralquelle hinzugefügt werden (durch Bildung des auflöslichen Bicarbonates vom Kalk). Beim Barytwasser findet zwar eine ähnliche Erscheinung Statt, jedoch sind auch hier die schwefelsauren Verbindungen im Mineralwasser mit in Anspruch zu nehmen, daher zur vollkommenen Trennung beider dem Präcipitate etwas Salpetersäure hinzuzusetzen ist, um so die kohlensauren Verbindungen aufzulösen.

Bei den Analysen solcher Mineralquellen bestimmte man auch das quantitative Verhältniss der Säure so, dass dieselbe beim Erhitzen im pneumatischen Apparate unmittelbar in Kalk- und Barytwasser geleitet und von diesem absorbirt wurde, wobei jedoch die Vorsicht zu beachten ist, dass ein Ueberschuss des erdigen Alkalis zugegen sein muss, um die Kohlensäure als einfaches, unlösliches Carbonat zu binden, indem sonst das fortgesetzte Hinzuströmen die Auflösung fördert. Eine genauere Bestimmung würde jedoch hier nie vorgehen können, da im Gegentheile, wenn noch Kalk- und Barythydrat zugegen ist, auch beim Abfiltriren die in der Atmosphäre befindliche Kohlensäure theilweise jene Substanzen fällen würde. Man hatte desfalls auch Chlorcalcium und Chlorbarium mit in Vorschlag gebracht, um dieser Ungewissheit enthoben zu sein, woraus jedoch andere Missverhältnisse erwachsen.

Die sicherste Methode verbleibt daher stets die Entwickelung im hydrogyro-pneumatischen Apparate und demnächstige Absorbtion des Gases durch Aezkalilauge oder Ammoniak, am zweckmässigsten Ersterer jedoch. Kohlensaures Gas wird daher sehr rasch, mit jener Flüssigkeit in Berührung aufgefangen, davon absorbirt, und es bleiben nun die übrigen (etwa gegenwärtigen) Gasarten zurück. Ihre Gegenwart, wohin z. B. Kohlenwasserstoffgas, atmosphärische Luft, Sauerstoff- oder Stickstoffgas zu zählen sind, ist nach weiter unten beschriebenen Experimenten zu ermitteln.

Die blosse Temperatur, namentlich, ob bei bestimmten Graden nur freie oder gebundene Kohlensäure entwickelt wird, ist aber auch zur genauen Bestimmung derselben gleichfalls unzuverlässig, und es kann diese nur erfolgen, wenn die Basen bei ihrer einzelnen Trennung mit in Berechnung gezogen waren, oder vielmehr die Säuren und Haloide, an welchen jene gefesselt erscheinen.

b. Freie mineralische Säuren. Sie kommen nur selten vor, und sind namentlich da vorgefunden, wo mineralische Quellen einem mehr vulkanischen Boden entspringen. So gibt es z. B. zu

„Mariano di Rivero" in Brasilien kalte eisenhaltige Wässer, welche freie Schwefelsäure und Chlorwasserstoffsäure mit sich führen, so wie dieses auch anderntheils mit heissen Quellen der Fall ist.

Es würden mithin diese Säuren bei unserer Abtheilung von Quellen weniger in Betracht kommen. Im Mineralwasser kann a priori schon ihre Gegenwart durch das betreffende Reagentienpapier nachgewiesen werden, wie auch, wenn namentlich Eisenoxydul vorhanden ist, die Mineralsäure mit diesem eine auflösliche Verbindung bildet, die im abgekochten und demnächst filtrirten Wasser angedeutet wird, zum Unterschiede des blos kohlensauren Salzes, das bekanntlich beim Erhitzen eine Zerlegung erleidet.

Schwefelige Säure ist in vulkanischen Gewässern nachgewiesen worden. Es scheint, dass nicht nur allein die Verbrennung von Schwefel in mehr luftverdünntem Raume, sondern auch die Einwirkung kohlenhaltiger Substanzen, auf Schwefelsäure ihre Bildung bedingen können.

c. Schwefelwasserstoffgas (Hydrothionsäure) reihet sich den Säuren und dem folgenden Abschnitte verwandt hier an.

Es ist gleichzeitig ein Bestandtheil der kalten wie der warmen Quellen, doch so, dass ein Maximum (als am Wasser gefesselt) der ersteren Abtheilung zugeschrieben werden muss, dahingegen das frei ausströmende Gas gewöhnlich der letzteren angehört. Die propädeutische Prüfung auf Solches geschieht durch verschiedene metallische Verbindungen, wobei aber bekanntlich der Geruch schon die Gegenwart, selbst bei geringern Mengen, darzuthun vermag. Hauptsächlich hängt es von diesem ab, gleichsam einen leisen Hauch der Schwefelverbindung im Wasser zu ermitteln, der nicht immer durch Reagentien wahrzunehmen ist. Vorübergehend kann ein solcher geringer Antheil auch wohl in nicht schwefelwasserstoffhaltigen Quellen zugegen sein, wenn kohlenhaltige Substanzen, auch schwefelhaltige Salze einwirken, oder, wie in neuerer Zeit noch verschiedentlich bemerkt ward, auch bei einer mit Electricität begabten Atmosphäre sich in solchen Mineralwässern spurweise jenes Schwefelsgas äussern könnte.

Beobachtungen dieser Art zeigen sich namentlich bei dem Godelheimer, Pyrmonter (seltener beim Driburger) Wasser.

Als chemische Mittel zur Entdeckung derselben hat man

1) basisch salpetersaures Wismuthoxydhydrat,
2) essigsaures Bleioxyd,
3) salpetersaures Ammoniakal-Silberoxyd

in Vorschlag gebracht, wobei in allen Fällen gefärbte Schwefelniederschläge entstehen; wie auch

4) salpetersaures Kupferoxyd

eine intensive Reaction auszuüben vermag.

Man kann das Wasser unmittelbar mit jenen Substanzen in Berührung setzen, wobei namentlich bei geringeren Mengen des Gases das Ammoniakal - Silbersalz kräftige Wirkungen äussert. Erhitzt man anderseits das Wasser, so dient nach H. Rose u. A.

auch das Bleisalz als ein vorzügliches Reagens, wenn damit getränkte Leinwandstreifen im Destillationsapparate mit der sich entwickelnden Gasart in Combination gesetzt werden. Dieser Versuch kann auch unter Mitwirkung der salpetersauren Ammoniakal-Sibersolution so wiederholt werden, dass man das Gas unmittelbar in diese hineinleitet.

Die quantitative Ermittelung geschieht ähnlich im Gasentbindungsapparate durch Erhitzen und Absorbtion des Gases vermittelst salpetersaurer Kupferoxydauflösung, essigsauren Bleioxyds — auch durch das eben bemerkte Silbersalz —, wobei sodann die erhaltenen wohl ausgesüssten Niederschläge auf ihren Schwefelgehalt, und dieser auf seine Verbindung mit Wasserstoffgas berechnet wird. So wie die Kohlensäure, wird auch dieses Gas im Gasapparate aufgefangen, und kann ähnlich sodann durch unmittelbare Berührung mit den metallischen Solutionen im graduirten Apparate bestimmt werden.

(Fortsetzung folgt.)

---

# II. Kleinere Mittheilungen.

## Sommer-, Klima- und Winterkuren.

Die Badesaison rückt heran! — Alles rüstet sich. Die Hausärzte bringen ihren Patienten, denen sie vielleicht schon längst die Aussicht auf Genesung durch eine Badekur eröffneten, nun definitiv den Vorschlag für die Reise in ein bestimmtes Bad, und die Patienten treffen ihre Vorbereitungen zur Reise, bestellen im Voraus Quartier etc.; oder die langwierigen Gichtischen und die Staatshämorrhoidarien, welche vielleicht schon seit einiger Zeit Jahr aus Jahr ein nach Karlsbad, Teplitz, Kissingen etc. wallfahrteten, fangen nun schon wieder an, ihren Arzt zu befragen, ob er ihnen zur abermaligen Kur in jenem Orte rathe, damit man sich bei Zeiten hinsichtlich seiner Geschäfte, seines Urlaubsgesuchs etc. danach richten könne. In den Badeorten selbst, vor Allem in den erst jüngst entstandenen, welche sich zu soliden, bedeutenden Badeorten umschaffen wollen, kann man nun wieder mit Eintritt der mildern Jahreszeit beginnen, entweder die noch vernachlässigte Brunnenfassung besser herzurichten, oder den Kursaal zu dekoriren, neue Badehäuser etc. zu bauen, kurz überall nachzuholen, was im vorigen Jahre noch fehlte oder sich als unvollkommen herausstellte, damit kein Badegast in diesem Jahre sich über die Badedirektion oder den Badearzt zu beschweren habe. In diesem Bade wird ein artesischer Brunnen gebohrt, um eine neue Soolquelle zu gewinnen; in einem andern werden die Dämpfe der heiss ausströmenden Quelle in Apparaten aufgefangen, um sie zu ganzen, halben, oder theilweisen Dampfbädern benutzen zu können; in einem dritten sucht man auf künstliche Weise Badeschlamm darzustellen, damit die Badegäste auch Schlammbäder erhalten, in einem Mineralbade werden die Badezellen mit elektromagnetischen Leitungsdrähten versehen, damit sich sogleich

im Bade selbst der Gelähmte etc. elektrisiren lassen könne; und in einem fünften endlich konstruirt man Apparate, um die bisher verloren gegangenen aus der Quelle aufsteigenden Dämpfe aufzufangen, damit sie die Patienten einathmen. Und ausserdem muss der Bau für neue Parkanlagen, für Wohnhäuser und Hotels in Angriff genommen werden. Damit nun auch kein Bad der Vergessenheit anheimfalle — und das geschieht doch manchmal — so schicken die Direktionen und Aerzte vieler Badeorte Ankündigungen und Anzeigen der baldigen Wiedereröffnung in die gelesensten Zeitungen und an die renommirtesten Aerzte der grösseren Städte ihre Badeschriften, in denen Alles, was das Bad betrifft, ausserordentlich schön zu lesen ist. Wie können aber einzelne Badeorte vergessen werden? Wir antworten darauf: Indem neue, ihnen ganz ähnliche, aber, wie es scheint, weit kräftigere Quellen entdeckt wurden, noch mehr aber, indem andere durch die erwähnten Anzeigen in Journalen und durch das Vertheilen von Badeschriften an praktische Aerzte weit mehr die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und beschickt werden, als früher, und weil dies allemal nur auf Kosten der sich bisher des besten Rufes und des zahlreichsten Besuches erfreuenden Bäder geschehen kann. Das Vertrauen ist bekanntlich ein ganz eigenthümliches Ding. Das merken die Badeorte daran, dass es unter ihnen zu jeder Zeit Modebäder gegeben. Immer war es so und es wird immer so bleiben. Von Pyrmont wird berichtet, dass in den Jahren 1556 und 1557 die Zahl der binnen vier Wochen herbeigeströmten Fremden 10,000 überstiegen habe, sodass im naheliegenden Walde ein Lager aufgeschlagen, öffentliche Fleisch- und Brotscharren errichtet wurden. Und wenn manche Badeorte jetzt neidisch auf das erst seit einigen Jahren bedeutend gewordene Ischl sehen, wo sich die höchsten Herrschaften zusammenfinden, wo der jugendliche Kaiser von Oesterreich dem Vernehmen nach einen Berg hat ankaufen lassen, um daselbst einen Wildpark anzulegen, wo aber auch die ziemlich geringe spekulative Thätigkeit der Bewohner dem sich schnell mehrenden Wohnungsbedürfnisse gewöhnlicher Badegäste nur ungenügend Rechnung getragen, so mögen sie wiederum nur an Pyrmont denken, das im Jahr 1681 gegen 40 königliche und fürstliche Personen, unten diesen 27 Hoheiten, zu seinen Badegästen zählte. Pyrmonts Weltruf hat sich erhalten, aber sein Glanz ist geschwunden; Pyrmonts kräftige Eisenwässer fliessen noch heute, aber nur früher war es Mode, dass man allein durch Pyrmont stark, kräftig und gesund werden wollte. Wie es wechselnde Modeansichten über Krankheiten und wie es Modekrankheiten selbst giebt, so giebt es auch Modebäder. Aber es muss doch noch etwas Anderes dabei sein, denn die Blutarmuth ist die jetzt herrschende Modekrankheit, und doch finden sich schwerlich wieder 10,000 Blutarme, die sich durch Pyrmonts Stahlquellen kuriren wollen!

Die jetzt frisch beginnenden allgemeinen Rüstungen auf die Badesaison, welche in immer steigendem Verhältnisse die Unterstützung der Regierungen und die Gründung von Aktiengesellchaften in Anspruch nehmen, erinnern uns daran, dass einzelne Bäder in Deutschland seit Kurzem angefangen haben, auch eine Wintersaison einzuführen. Das Badepublikum, welches natürlich zunächst sich für den Erfolg einer solchen Neuerung interressirt, ist gewiss begierig, zu erfahren, in wie weit sich die theilweise sehr günstig lautenden Resultate ferner bestätigen, da in diesem Falle die Benutzung so manchen

Badeortes wesentlich erleichtert wird. Wir hoffen bald darüber berichten zu können. Vor allem hängt das Glück solcher Versuche von den eigenthümlichen klimatischen Verhältnissen des Ortes ab, und deshalb muss man bedauern, dass bis jetzt nur von wenigen der besuchtesten Badeorte eine wirklich genaue und längere Zeit methodisch fortgesetzte Beobachtung sämmtlicher meteorologischen Erscheinungen in jeder Jahreszeit vorliegt. Die Badeärzte sind freilich gar oft während der Saison zu sehr mit den Patienten beschäftigt und die Direktionen haben alle Hände voll zu thun. Da aber ungemein viel darauf ankommt, dass der Arzt, der seine Patienten in ein Bad schickt, nicht bloss weiss, welche Bestandtheile eine zum Trinken oder Baden verordnete Quelle enthält, sondern dass er auch weiss, was man an dem betreffenden Badeorte unter dem gewöhnlich gebrauchten Ausdruck „mildes Klima" versteht, da ferner sehr häufig auf die milde Beschaffenheit der Luft weit mehr ankommt, als auf das Trinken und Baden, da endlich aber auch erst in neuester Zeit durch Humbold und Dove die Grundsätze für Bestimmung des Klimas bekannt geworden sind, so ist es nöthig, dass man diese Punkte von Neuem in allen Badeorten scharf in das Auge fasst. Es muss die Witterung allerdings Jahre lang und zwar zu jeder Jahres- und Tageszeit beobachtet werden, man muss dabei die Lufttemperatur, Winde, Feuchtigkeit der Atmosphäre etc. genau berücksichtigen.

Im Allgemeinen wurde bisher auf die hohe Wichtigkeit solcher Untersuchungen über das Klima viel zu wenig geachtet. Erst in neuer Zeit hat sich nämlich herausgestellt, dass man von sehr vielen Orten, die man mit Kranken beschickte, nicht etwa damit diese dort baden, sondern nur die gesunde Luft und das ihnen zuträglichste Klima finden sollten, eine durchaus falsche und oft zu günstige Meinung hegte. Solche vorgefasste Meinungen für einzelne Orte trugen sich weiter von Generation zu Generation, sodass man sich nach und nach z. B. daran gewöhnt hatte, von der gesunden, den Brustkranken wohlthätigen Luft Italiens ganz im Allgemeinen zu sprechen, ohne zu bedenken, wie verschieden dort viele Gegenden sich hinsichtlich ihrer Witterung verhalten und wie wechselnd sich je nach Jahreszeit und Tageszeit sogar an einem und demselben Orte Italiens das Wetter gestaltet. Deshalb ist es sehr dankenswerth, wenn Männer, wie Rudolf Wagner (in Förster's Handbuch für Reisende in Italien, 5. Auflage, München 1853) und Burgess (das Klima von Italien, übersetzt von Hagen, Leipzig 1854) in dieser Beziehung Licht zu schaffen suchten. Wir können den nach Italien Reisenden die Arbeiten beider Männer vorzugsweise empfehlen. Von Burgess werden die gerühmten Orte Nizza, Genua, Florenz und noch mehr Rom und Pisa wegen ihres wechselnden Klimas für unbefriedigende erklärt; er zieht die Gegenden um den Comersee und Venedig vor. Jedenfalls ist aber Aegypten, welches sich für Brustkranke eines so hohen Rufes erfreut, nach Griesinger, der sich lange dort aufhielt, nicht so empfehlenswerth als Italien. Will man als Kranker nach Italien, so müssen sich, wie Wagner sagt, folgende beiden Bedingungen für einen günstigen Erfolg vereinigen: erstens sorgenfreie Existenz, möglichste Unbeschränktheit in den Mitteln, um sich alle Pflege und allen Komfort zu verschaffen, und zweitens die völlige Freiheit, im Lande so lange verweilen zu können, als es das Befinden nöthig macht. Denn man muss in Italien selbst je nach dem Eintritte der Jahres-

zeit förmlich der günstigen Witterung nachziehen und sich an verschiedenen Orten zweckmässig einrichten können. Als Reisezeit nach Italien ist nur für Gesunde und leichtere krankhafte Zustände der Sommer zu wählen, im Allgemeinen jedoch ist für Kranke der Winter vorzuziehen. Die Länge des Aufenthalts in Italien muss von vornherein auf mindestens zwei Jahre festgesetzt werden. Für Mittelitalien empfiehlt Wagner folgende Zeiteintheilung: September Verlassen des Sommeraufenthalts oder Campagna, Reise nach Pisa, um eine Wohnung zu wählen und für Oktober bis Mai zu miethen, bis Oktober Aufenthalt von vier Wochen in Florenz, Mitte April Abreise von Pisa zur Fahrt nach Rom und Neapel, oder erst Anfang Mai Abreise von Pisa zum nördlichen Alpenübergang; wer nicht weitere Reise vorhat, geht Mitte Mai von Pisa nach Livorno, Viaregio, Spezzia und andern Küstenorten, um Seeluft und Seebäder zu benutzen, oder nach dem kältern Siena, den reizenden Bädern von Lucca, nach einzelnen Campagnen in den Collinen, in den höheren Apenninenthälern, um im Herbst wieder nach Pisa oder Rom zu ziehen. Wie Rom und Pisa in Mittelitalien, so ist Venedig in Norditalien zum Winteraufenthalte sehr günstig. Auch Professor Sigmund in Wien rühmt in dieser Beziehung Venedig. Heitere Tage sind daselbst häufig, Nebel selten. Die Vorzüge des Klimas sind die milde, stete Temperatur des ganzen Jahres, besonders des Frühjahrs und Herbstes, sowie die Luftfeuchtigkeit. Heftige Sprünge in der Temperatur und in den Luftströmungen finden sich hier weit seltener, als in Neapel, Genua und Nizza, dagegen ist ein namhafter Unterschied in der Temperatur der Tages-, Abend- und Nachtluft, besonders im Herbst und Frühjahr. Am geeignetsten zu Wohnungen für Kranke in Venedig sind die nach der Meer- und Sonnenseite sich hinziehenden Riva bei Schiavoni, Canale Grande und alle Zattere. Die Gondelfahrten können bei entsprechender Witterung nicht warm genug empfohlen werden. Ueberhaupt muss man überall in Italien wegen des schroffen Wechsels der Temperatur an einem und demselben Tage sehr vorsichtig sein. Am zweckmässigsten verlegt man seine Wagen- und Fussexcursionen in die Früh- und Abendstunden, Morgens von 7 — 9 Uhr, Abends von 6 — 8 Uhr, und hält eine lange Siesta bei verschlossenen Thür- und Fensterladen. Bei oder nach Sonnenuntergang wird es öfters sehr kühl und eine oder zwei Stunden später hebt sich die Temperatur wieder, was man beachten und sich in der Kleidung danach richten muss. Seebäder giebt es in Italien in reicher Auswahl, zu Eselsmilchkuren ist überall, zu Traubenkuren häufig Gelegenheit. Für Lungenschwindsucht empfiehlt Wagner Rom, Pisa, Venedig, dann vielleicht Palermo und Malta (Bäder überhaupt und namentlich Seebäder sind zu widerrathen). Nervenkranke Damen sollen sich Orte auswählen, welche die meiste Zerstreuung bieten, wie Rom, Neapel, Palermo und ländliche Villen bei Nizza oder Florenz. Für altersschwache Leute ist Pisa oder Nizza besonders zu empfehlen, wo sie die Promenade vor der Thür haben. Für skrophulöse Kinder eignen sich viele Seebäder in Italien, doch räth Wagner, dass sie 80, ja 100 Bäder nehmen.

Wenden wir uns von Italien nördlich, so treffen wir zunächst im herrlichen Tirol mehre Punkte, die durch die bekannte Mildheit ihrer klimatischen Verhältnisse für Kranke, namentlich aber für Brustkranke, eine ausserordentliche Anziehungskraft besitzen. Eine Menge solcher Patienten strömt alljähr-

lich aus allen Gegenden Europas vor Allen Meran zu, obgleich ihm manche Einrichtungen, wie sie für einen Kurort erforderlich sind, noch fehlen. Die Vorzüge Merans beruhen ausser der reizenden Natur seiner Umgebung darin, dass die warme Luft des Südens mit der reinen, scharfen Luft der Alpen auf das Glücklichste gemischt ist, und dass es die Milde des italienischen Winters ohne die starke Hitze des italienischen Sommers darbietet. Den Deutschen wird es aber nicht blos wegen dieser günstigen Witterungszustände hier weit besser gefallen, als in Italien, sondern auch deshalb, weil sie sich viel leichter unter Landsleuten einzurichten verstehen werden und weil sie hier dem Geräusch und den vielen Unannehmlichkeiten entgehen, wie sie der Aufenthalt in den grösseren Städten Itatiens mit sich bringt. Unlängst berichtet Dr. Klein zu Breslau manches Interessante von Meran; er hält es im Allgemeinen mehr für die tuberkulösen und scrophulösen Krankheiten mit schlaffem, als mit reizbarem Charakter geeignet und auch weniger den Sommer der Wärme wegen zum Aufenthalt empfehlenswerth; vielmehr räth er, den Sommer in Salzkammergut zu verleben, in Meran den Herbst und Winter zuzubringen. Für sehr reizbare Patienten hält er zum Winteraufenthalte Rom und Pisa für geeigneter. Auch in Meran macht sich zwischen der Morgen- und Abendtemperatur ein verhältnissmässig bedeutender Unterschied bemerklich und erheischt grosse Vorsicht. — Ausser Meran bietet nun Tirol eine reiche Auswahl von Plätzen, die den Kranken ein Asyl zur Erlangung von Gesundheit und den Reconvalescenten zur Erholung von langwierigen Krankheiten gewähren. Viele derselben wurden wenig gekannt und genannt, andere waren früher berühmt, sind aber jetzt ziemlich vergessen. Aber nicht wenige von ihnen verdienen die grösste Aufmerksamkeit, insbesondere da sie für gewisse Krankheiten recht kräftige Heilquellen besitzen. Dies erkennend hat neuerdings Dr. Helfft zu Berlin solche Bäder Tirols aufgesucht, welche, mehr abgelegen von den Strassen des grossen Verkehrs oder von den gebräuchlichen Pfaden der Vergnügungsreisenden, in ihrem bescheidenen Versteck sich bisher eines nur geringen Besuches von auswärts zu erfreuen hatten. In Tirol und Vorarlberg gibt es über 120 Badeorte, an welchen sich jedoch nicht allein Kranke zu versammlen pflegen, sondern die auch als Sommerfrische von Gesunden benutzt werden. Es ist hier nämlich allgemein Sitte, während der Sommermonate auf mehrere Wochen Haus und Hof zu verlassen und an einem höher gelegenen, recht gesunden Orte von den körperlichen und geistigen Anstrengungen sich zu erholen. Im Etschthale erzeugen aber auch die sumpfigen Niederungen mannigfache krankhafte Zustände, denen man entgehen will oder gegen welche Heil in den Bädern gesucht wird; meistentheils treibt aber die schwüle, drückende Hitze in den tiefen Thälern zu einem Ausfluge in das höhere Gebirgsland. Die Bewohner von Botzen begeben sich auf die Hochebene des Rittens, und wem das Geld oder die Gelegenheit mangelt, ein eignes Landhaus im Gebirge anzukaufen oder Unterkunft bei gastlichen Verwandten oder einem ehrlichen Bauer zu erhalten, der wählt einen Badeort zur Sommerfrische, sodass hier die Armuth ebenso zahlreich vertreten ist, wie der Reichthum. In solchen Badeorten Tirols wird Jedermann die erfreuliche Wahrnehmung machen, dass der Wirth nicht an den Dürftigen reich zu werden beabsichtigt und ihm jede Spekulation auf die geringe Baarschaft der

Armen fern liegt; ebenso sind die Kellnerinnen gegen die ärmeren Leute ebenso zuvorkommend und höflich, wie gegen die vornehmeren. Berücksichtigt man nun im Allgemeinen die liebevolle Pflege, die dort jedem zu Theil wird, so gleichen diese Anstalten ganz jenen frommen Stiftungen, die im Mittelalter zum Besten der leidenden Menschheit gegründet wurden, und stechen in ihrer Volksthümlichkeit recht wohlthuend gegen die vornehmen Luxusbäder in anderen Gegenden ab. In manchen dieser Badeorte Tirols, namentlich in dem besuchtesten derselben, im Ultnerbad, herrscht unter den Badegästen eine ununterbrochene Heiterkeit. Böhmische Musikanten machen Mittags und Abends Musik und bis in die tiefe Nacht hinein wird getanzt. Diese Badefreuden des Sommers schreiben sich der Chronik zufolge schon aus dem Mittelalter her. So hielt sich Kaiser Max im Jahre 1511 zu Maistatt im Pusterthale längere Zeit auf und liess seiner heitern Laune freien Lauf. Die Badegesellschaft nannte sich die Hanse und legte ein eignes Hansenbuch an für ihre Namen und geistreichen Einfälle. Das Badeleben an demselben Orte zeichnete sich auch im vorigen Jahrhundert wieder durch einen früherwachten Sprachreinigungstrieb sehr vortheilhaft vor andern aus. Für jedes Wort eines Gastes, welches nicht rein deutsch wäre, sollte nach einem Statut von 1733 ein Kreuzer bezahlt werden. Das Strafgeld betrug nach Ablauf der Kurzeit 21 Gulden 6 Kreuzer und wurde der Kapelle zum Geschenk gemacht. Es waren also im Maistätter Bade 1266 undeutsche Worte gebraucht worden. So erzählt auch Guler v. Wineck am Anfange des 17. Jahrhunderts vom Bade bei Worms (Bormio im Veltlin), „wie dasselbe weit berühmt sei bei Holländern und Gothen, sodass bei ihnen das Sprichwort gelte: Wormserbad heilt allen Schad, — wie da frei stehe Männern und Weibern, zu ihrem Gefallen zu baden, wo sie gerne wollen, doch in aller Zucht und Ehrbarkeit. Insbesondere ist das Bad gebraucht von den Etschleuten, den guten Zech- und Schluckbrüdern, die von wegen des starken Trinkens und durch ihre starken Weine und ungesunde Luft demnächst kontrakt werden. Viele Leute, jung und alt, Mann und Weib, die frisch und gesund sind, kommen dahin von guter Lust, Kurzweil und Ergötzlichkeit wegen, da sie dann allerlei Schimpfspiel anheben und sich mit Singen, Ringen, Springen, Tanzen, Zechen und anderen Belustigungen erquicken.“ Unwillkührlich fühlt man sich zu einer Vergleichung dieser naturwüchsigen, noch heute ihren eigenthümlichen Charakter an sich tragenden Badevergnügungen Tirols mit denen Baden-Badens, Wiesbadens, Homburgs veranlasst; dort lauter Lust, hier der grüne Tisch. I. Z.

---

# III. Tagesgeschichte.

*** Alexisbad.** Der durch seine medicinischen und hydriatischen Schriften bekannte Dr. med. C. A. W. Richter, praktischer Arzt in Berlin, hat das Herzoglich Anhalt-Bernburger Bad Alexisbad auf eine lange Reihe von Jahren in Pacht genommen. Er wird die daselbst vorhandenen sehr wirksamen Stahl-, Eisen- und Soolquellen, auch die seit einigen Jahren eingerichtete Molkenanstalt nicht allein fortgebrauchen lassen, sondern sie mit den erforderlichen Verbesserungen

versehen, ausserdem aber eine Wasserheilanstalt daselbst im grossartigsten Maassstabe gründen, die schon zum 15. April d. J. eröffnet werden soll.

Der bisherige Badearzt in Alexisbad, Medicinalrath Dr. Ziegler in Ballenstedt, ist in Folge dieser Veränderung seiner bisherigen Stelle enthoben.

⊻ **Coblenz,** 8. März. In der heutigen Sitzung des naturhistorischen Vereins sprach Herr M. R. Eulenberg über des Tabernaemontanus „Wasserschatz“ und theilte die Urtheile desselben über die Heilquellen in unsrer Nachbarschaft mit.

> **St. Goarshausen.** Unser Ihnen durch Dr. Magdeburg's Buch und seine Bemühungen, dahier eine Traubenkur zu etabliren (Bd. I. 162 und 307 der Baln. Ztg.), bekannter Ort wird wohl demnächst auch eine grössere Molkenanstalt erhalten, zu deren Gründung sich eine Actiengesellschaft gebildet hat. Die Molken sollen aus Milch von Ziegen gewonnen werden, die in den herrlichen Domanialwäldern der nahen Gebirge sich nähren. Hr. Med.-Rth. Koch wird die ärztliche Leitung übernehmen.

(*) **Schwalbach.** Obschon die Telegraphenlinie bisher durch unseren Kurort ging, so entbehrten wir dennoch einer Station. Sicherem Vernehmen nach soll jedoch in diesem Sommer eine solche dahier errichtet werden, wodurch wir dann auch an dem grossen Telegraphen-Netze Theil nehmen. Eine weitere Verbesserung unseres Kurortes ist die neue Umgestaltung unserer Kuranlagen, die durch den Inspector der herzogl. Gärten einer gründlichen Revision unterworfen wurden, wodurch viel Schönes geschaffen wird. — Durch die zunehmende Frequenz reichten, namentlich im letzten Jahre, die vorhandenen Badewannen nicht aus, weshalb in diesem Jahre an das neue Badehaus eine entsprechende Anzahl neuer Bäder angebauet wird. Eine fernere Annehmlichkeit, die dieses Jahr neu hinzukommt, ist, dass jetzt wieder eine Jagd in der wildreichen Umgebung Schwalbachs für die Kurgäste unter der speciellen Aufsicht der herzogl. Oberförsterei hergestellt ist, die jeder Fremde gratis benutzen kann. — Auch sind zwei neue Brunnenschriften über unsere Quellen in Aussicht gestellt.

.*d*. **Berg.** Beim Ausmauern der Badekabinette stiess man auf altes Gemäuer, welches von Einigen für die Grundmauer eines römischen Wachtthurms gehalten wird. Ob es sich bestätigt, weiss man noch nicht; doch war bis jetzt nichts davon bekannt, dass auch im Stuttgarter oder Nesenbachthale (das Bad Berg liegt an der Einmündung des Nesenbachthales in das Neckarthal) römische Niederlassungen bestanden haben, wiewohl nur eine halbe Stunde davon (in Canstatt) eine römische Hauptniederlassung mit einem Castell gewesen und es daher leicht möglich wäre.

< **Die Renchbäder 1855.** Der Besuch der Renchbäder und die Benutzung ihrer Heilquellen ist noch in steter Zunahme begriffen. Der Sommer 1855 weist in den vier Bädern die Gesammtzahl von 1715 Kurgästen nach, wozu die grosse Zahl von Passanten nicht gerechnet ist. Die Saison von 1852 zählte 988 Kurgäste, 1853 deren 1215, 1854 deren 1605 und 1855 also 1715. Davon waren 1068 Badener und 647 Ausländer. Es kommen davon auf Petersthal 580 (300 Inl., 280 Ausl.), Griesbach 649 (426 Inl., 223 Ausl.), Freiersbach 284 (232 Inl., 52 Ausl.), Antogast 202 (110 Inl., 92 Ausl.).

Der Zuwachs ist am bedeutendsten in Griesbach und Freiersbach, während Petersthal gegen den vorhergehenden Sommer zurücksteht. Es wurden im Ganzen 16.160 Bäder genommen, und zwar in Petersthal 6884, Griesbach 4439, Freiersbach 2537, Antogast 2300. Die Versendung der Mineralwasser stieg auf 553.000 Flaschen, nämlich von Petersthal 140.000, Griesbach 59.000, Freiersbach 240.000, Antogast 114.000. Douchen wurden in Griesbach und Petersthal 1070 in Anwendung gezogen, dazu in Griesbach die von Dr. Ehrhardt eingerichtete Vaginaldouche 700mal. Die Benutzung der Molken in diesen beiden Bädern belief sich in Petersthal auf 270, in Griesbach auf 562 Portionen.

)( **Aus der Schweiz,** 1. April. In St. Gallen starb vor einigen Tagen der ebensowohl als Arzt wie als Schriftsteller in weiteren Kreisen bekannte Dr. Gabriel Rüsch von Speicher im Kanton Appenzell-Ausserrhoden. Unter seiner Leitung gedieh namentlich die Appenzeller Zeitung zu besonderem Flor. Im vorigen Herbst machte derselbe noch eine grössere Reise nach den deutschen Bädern (cfr. seinen Reisebericht No. 24 u. 25 des II. Bds. der Baln. Ztg.) und war eben damit beschäftigt, sein grosses Werk über die schweizerischen Mineralquellen und Bäder behufs einer neuen Auflage umzuarbeiten.

† **Wien.** (Balneologische Vorlesungen.) Die vom Docenten Dr. Seegen angekündigten Vorlesungen über Balneologie sind diesen Winter auch wirklich an unserer Hochschule gehalten worden. Sie waren ziemlich zahlreich besucht. — Nach und nach wird es immer deutlicher sich aussprechen, wie nothwendig solche Vorlesungen für jede medicinische Facultät sind.

÷ **Wien.** Prof. Hyrtl hat sich zur Kräftigung seiner Gesundheit nach Italien begeben; er wird in Venedig in Folge seiner noch etwas leidenden linken Hand (an welchen er zu wiederholten Malen einen kleinen Anthrax gehabt) Seebäder gebrauchen.

* **Pest.** (Balneologische Vorlesungen.) An unserer med. Facultät wird jetzt über Balneologie und Hydropathie gelesen werden. Prof. Seidl wird im 2ten Semester ein Publikum lesen über Allopathie, Homöopathie und Hydropathie; so wie Prof. Wagner im Sommer 1857 ein Publikum über Balneotherapie geben wird.

**Ungarn.** Der Neusiedler See gewinnt immer mehr Terrain in therapeutischer Hinsicht. Die Dörfer und Marktflecken, welche an dem See liegen, gewinnen in materieller Hinsicht bedeutend. Das Dorf Holling in der Oedenburger Gespannschaft hat ein elegantes Badehaus erhalten; es wurde schon im Jahre 1852 von Aktionairen erbaut und, indem die Frequenz der Kranken ungemein stark war, so wurde jetzt ein zweites gebaut. Ich werde einst die therapeutischen Principien in dieser geehrten Zeitschrift näher beleuchten.

Dr. *W. Joachim.*

][ **Schweden.** Sie haben in Bd. II No. 3 u. 4 Ihres geschätzten, auch bei uns vielfach gelesenen Blattes einen kleinen Aufsatz von Dr. G. v. d. Busch in Bremen veröffentlicht, der Einiges über die Heilquellen und Badeörter Schwedens berichtet. Es könnte nach dieser Arbeit den Anschein gewinnen, als ob die Kaltwasserbehandlung hier bei uns noch im Argen läge, da Sie nur zwei Kaltwasserheilanstalten erwähnen und die Krankenzahl der einen

sehr gering angeben. Dem ist jedoch nicht so, wir besitzen vier vollständig eingerichtete Kaltwasserheilanstalten, sämmtlich von tüchtigen Aerzten geleitet, auf denen jährlich wenigstens in letzter Zeit über 1000 Kranke behandelt werden.

Die grösste derselben befindet sich in Söderköping in der Provinz Oestergöthland, und benutzt den schon im vorigen Jahrhundert bekannten St. Raguhildsbrunnen. Sie liegt wundervoll am Göther Kanal etwa 18 Stunden von Stockholm entfernt. Das Wasser hat eine sehr geringe Temperatur, gewöhnlich nur 8 — 9 ⁰ C. Die Baulichkeiten für Bäder und Logis sind durch eine Actiengesellschaft aufgeführt worden. Arzt ist der bejahrte Dr. Lagberg. Die Fremdenzahl beträgt manchmal 600—700 und würde gewiss noch höher sein, wenn die Localitäten den Raum gestatteten.

Die zweitgrösste ist diejenige bei Södertelje in der Provinz Södermanland, welche ebenfalls einer prachtvollen Lage sich zu erfreuen hat und vor allen übrigen den Vorzug besitzt, dass sie nur 3 Stunden von Stockholm entfernt ist. Da Ihr Bericht dieselbe nur mit dem Namen erwähnt (p. 62), weiter aber nichts darüber sagt, so bemerke ich Ihnen noch, dass es ebenfalls das Unternehmen einer Actiengesellschaft ist, welche jetzt vor 5 Jahren die Anstalt eröffnete. Das Wasser hat auch eine sehr niedrige Temperatur, gewöhlich 7—8⁰ C., steigt aber im hohen Sommer auf 9⁰. Bisher war Dr. Bilbay Arzt an der Anstalt und zwar seit ihrer Gründung. Seit diesem Jahre ist Dr. Martin angestellt, ein liebenswürdiger junger Arzt, dessen Leistungen gewiss zu grossen Hoffnungen berechtigen. Bisher waren gewöhnlich 250 bis 300 Kranke dort. Die Anstalt wird am 20. Mai jedes Jahres eröffnet.

Eine dritte Anstalt befindet sich in derselben Provinz, das Augustenbad bei Bie, welche im Jahre 1852 allerdings wohl noch 37 Kranke gehabt haben mag, aber im vorigen Jahre hatte sie 150 Kurgäste. Sie liegt in einer schönen Natur, 9 Stunden von Stockholm entfernt. Eigenthümer des Instituts ist Dr. Levin, der auch die Kranken selbst behandelt.

Die kleinste Kaltwasserheilanstalt befindet sich in Sundswall in Norland. Sie ist ebenfalls Privateigenthum des dirigirenden Arztes, und kann vorläufig nur etwa 20 Kranke aufnehmen.

Es wird übrigens nicht lange dauern, so werden wir noch mehrere derartige Institute haben, da überall in Schweden das Interesse für Hydropathie im Zunehmen begriffen ist.

---

## IV. Neueste balneologische Literatur.

(Cfr. No. 3.)

Curtze, Die Heilkraft des Wildunger Mineral-Wassers bei Hypochondrie und Melancholie. Psych. Corr.-Bl. III. 6.

Richter, Wasserkuren. — Rec. in Oestr. Z. f. pr. H. No. 8.

Sigmund, Aerztliche Mittheilungen über klimatische Kurorte im Süden. — Oestr. Z. f. pr. H. No. 9.

Brenner von Felsach, Erfahrungen über Ischl's Heilanstalten. — Oestr. Z. f. pr. H. No. 12.

## V. **Personalien.**

Dr. Erlenmeyer zum corr. Mitgliede der Gesellsch. schwed. Aerzte zu Stockholm. — Dr. med. C. A. W. Richter, prakt. Arzt in Berlin, ist Badearzt in Alexisbad geworden. — Dr. Weber von Driburg wird während des Sommers in Lippspringe prakticiren. — Gestorben: Dr. G. Rüsch, Badearzt zu St. Gallen; am 1. März Prof. Ryba in Prag, 61 Jahr (Schriftsteller über Carlsbad). — Am 26. Febr. 1856 wurde Dr. Aug. Freiherr v. Haerdtl, pr. Arzt in Wildbad Gastein, in die medic. Facultät zu Wien aufgenommen.

---

## VI. **Berichtigung,**

Lippspringe betreffend.

Als ich heute Ihre Entgegnung auf Dr. Fischer's Schriftchen noch einmal durchlas, bemerkte ich S. 411 einen kleinen lapsus pennae. Es steht dort nämlich: „Die neueste quantitative Analyse von Dr. Witting wurde dem Dr. H. erst im Spätsommer bekannt, und hatte er vorher schon einen Verdacht auf Veränderung des Wassers nach der neuen Fassung, so wurde jetzt der Verdacht fast zur Gewissheit."

Die Veränderung des Wassers nach eingesehener Analyse wird aber Niemand bezweifeln und das Wörtchen „fast" ist überflüssig. Ich wollte aber hinzugefügt und ausgedrückt haben, dass die Veränderung des Wassers auch Veränderung in den Wirkungen im Gefolge zu haben schien. Gewissheit habe ich jedoch über diesen Punkt in letzter Saison noch nicht erhalten und halte ich eben deshalb mein durch 9 Jahre über L. gebildetes Urtheil wenn auch mit Vorsicht bis jetzt fest.

In nächster Saison hoffe ich über die Frage: „ob die Lippspringer Heilquelle nach der neuen Fassung aufregender als vor derselben wirke", Gewissheit zu erlangen und werde ich in Ihrem geschätzten Blatte s. Z. Alles veröffentlichen.

Dr. *Hörling.*

---



---

Redacteur: Dr. L. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.

Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.